

Natur²

von Lea Menzi

Meine persönliche Erfahrungen sowie der Erfahrungsaustausch unter Gleichgesinnten und eigene Beobachtungen haben mir immer wieder aufgezeigt, dass unsere Entscheidungen, die eine lebenswerte Zukunft beeinflussen können, nicht primär davon geprägt sind, was wir wissen, sondern vielmehr davon, was wir fühlen und erfahren haben.

Vom Haben zum Sein

Unsere Entscheidung, in einer gewissen Weise zu Handeln, ist stark davon geprägt, was wir schon als Kinder gelernt haben (Konditionierung) und mit welchen Emotionen wir bei der Entscheidungsfindung konfrontiert sind. Im Spiel ist ausserdem unsere Identifikation mit dem, was wir haben. Wir glauben, dass wir sind, was wir haben, anstelle uns mit unserem Sein zu identifizieren. Das ist meiner Meinung nach ein wesentlicher Grund für die Übernutzung unserer natürlichen Ressourcen. Und diese Übernutzung wird es uns schwer machen, weiterhin einen lebenswerten Planeten Erde zu bewohnen. Unsere Gesundheit, die Luftqualität, das Klima, die Lebensmittelversorgung und weitere verfügbare natürliche Ressourcen hängen stark von der Gesundheit des Planeten Erde ab. Wenn wir ihn zerstören, zerstören wir uns selbst. Für mich ist die Konsequenz daraus ziemlich klar: Wir müssen lernen zu sein und aufhören, uns damit zu identifizieren, was wir haben.

Dafür müssen wir uns persönlich entwickeln. Denn durch persönliches Wachstum (Persönlichkeitsentwicklung) können wir zu Menschen werden, die viel freier von Ängsten und Widerständen entscheiden und handeln können. Und dies ist meiner Meinung nach in Zusammenhang mit Konsum und der Nutzung natürlicher Ressourcen ein wichtiger Schlüssel für eine lebenswerte Zukunft.

Umweltbildung heute

Die Umweltbildung heute arbeitet stark an der Befähigung ihrer Zielgruppen, indem sie ein umweltfreundliches Verhalten fördert. Damit meine ich, dass die Lernenden durch Umweltbildung vor allem ihre natürliche und soziale Umwelt erleben und dabei lernen, was das erforderliche Umweltverhalten wäre. Sie lernen mögliche Handlungsstrategien dafür kennen und sollten sich danach umweltfreundlich(er) Verhalten. Dies finde ich an sich eine sinnvolle Weise, das Thema anzugehen, um möglichst viele Leute zu erreichen. Dennoch hat jede Person ihre eigene Perspektive, respektive ihre eigene Wirklichkeit. Diese ist von externen sowie internen Faktoren geprägt. Und genau diese Wirklichkeit ist es, die am meisten Einfluss auf das umweltfreundliche Handeln hat.

Die Wirklichkeit der Teilnehmenden wird in der Umweltbildung einerseits berücksichtigt, indem ihre Angebote zielgruppengerecht gestaltet werden. Andererseits wird die ganz persönliche Wirklichkeit der Teilnehmenden wenig bis überhaupt nicht berücksichtigt. Dies könnte daran liegen, dass die konkreten Inhalte stark gewichtet werden und wenig Zeit und Raum für Individualität zur Verfügung stehen.

Lebenslanges Lernen

Für Kinder und Jugendliche gibt es schon viele verschiedene Umweltbildungsangebote, v.a. an ausser-schulischen Lernorten. Auch mit dem neuen Lehrplan sollte eine Bildung für nachhaltige Entwick-

lung an den Schulen stattfinden. Für die Erwachsenen, die heutigen Entscheidungsträger, gibt es bereits Freiwilligeneinsätze oder Teamentwicklungstage draussen in der Natur, meistens im Bereich des Natur- und Kulturlandschaftsschutz. Bei diesen Angeboten geht es hauptsächlich darum, draussen aktiv zu sein und etwas Sinnvolles für die Umwelt zu leisten. Die persönliche und agogische Begleitung resp. die emotionale Ebene ist in den meisten Fällen nebensächlich. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Teilnehmenden danach für mehr Biodiversität auch mehr biologisch hergestellte Lebensmittel einkaufen, ist entsprechend klein.

Wir Erwachsene glauben oft, dass wir nach ein paar Jahren Berufserfahrung und Familiengründung ausgelernet haben und nun die jüngeren Generationen von uns lernen können. Natürlich können wir voneinander lernen, jedoch nicht nur die Jungen von den Erfahrenen. Auch Menschen mit viel Lebenserfahrung können jeden Tag etwas Neues dazulernen. Man kann also lebenslang lernen. Ausschlaggebend ist dabei die Anknüpfungsfähigkeit an vorhandenes Wissen. Auch hier zeigt sich wieder, wie wichtig die Wirklichkeit des Einzelnen für den eigenen Lernprozess ist.

Das Erlebnis zählt

Die systemische Erlebnispädagogik nach planoalto ist meiner Meinung nach sehr gut dafür geeignet, Erwachsenen einen Zugang zu ihrer Wirklichkeit und ihren Identifikationen zu ermöglichen, um damit ihr nachhaltiges Handeln zu fördern. Draussen in der Natur mit dem Rucksack und nur dem Nötigsten unterwegs zu sein, lässt uns auf das Wesentliche zurückkommen: Wir brauchen einen Platz zum Schlafen, ein Feuer zum Kochen und um uns zu wärmen, Nahrungsmittel und Wasser.

Diese Umstände lassen uns bereits die Schlüssel zur Nachhaltigkeit - Effizienz, Konsistenz und Suffizienz, unmittelbar erleben: Wollen wir einen möglichst leichten Rucksack, brauchen wir zum Beispiel eine „effiziente“ Ausrüstung. Wenn wir eine Ausrüstung von guter Qualität wählen, die lange hält, ist sie konsistent. Und es gilt das richtige Mass an Ausrüstung mitzuführen, um beispielweise nachts nicht frieren zu müssen und dennoch keine unbenutzte Kleidung wieder nach Hause tragen zu müssen (Suffizienz).

Diese Reduktion macht es möglich, sich selbst begegnen zu können. Einerseits ist man zum Beispiel herausgefordert, sich einen geschützten Schlafplatz einzurichten oder über dem Feuer zu kochen. Andererseits bleibt auch Zeit, einfach zu sein, ohne die Ablenkung des Handys, des Fernsehers oder anderen Konsumgewohnheiten. Dies bedeutet für die einen von uns bereits, dass sie ihre gewohnte Komfortzone verlassen und in die Lernzone gelangen. Die Reduktion auf das Wesentliche bringt unsere Verhaltensmuster ganz direkt zum Vorschein und gibt uns die Möglichkeit, diese zu betrachten.

Prozesse begleiten

Im Alltag begegnen wir auch zahlreichen Situationen, in welchen wir eine Entscheidung treffen müssen. Viele Entscheidungen stehen im Zusammenhang mit Konsum. Was essen wir? Welches Transportmittel wählen wir? Wie verbringen wir unsere Freizeit? Was kaufen wir ein? Wie oft kaufen wir ein? Wo kaufen wir ein?

Wie wir uns in solchen Situationen entscheiden, hat einen direkten Einfluss auf eine lebenswerte Zukunft. Denn die alltäglichen Handlungen, wie Essen, Fortbewegung, Energienutzung und Einkaufen machen über die Wochen, Monate und Jahre hinweg eine grosse Menge an Konsumgütern aus. Wenn wir diese Handlungen also nachhaltig ausüben, macht das offensichtlich einen Unterschied.

Wie wir vorher schon gesehen haben, sind die Voraussetzungen für Entscheidungen und Handlungen sehr individuell und verschieden und sind oft kaum rational erklärbar.

Daraus wird deutlich, dass das Konzept der Umweltbildung noch unvollständig ist und einer Ergänzung bedarf. Vor allem, wenn Umweltbildung mit Erwachsenen stattfindet, dürfte das Eingehen auf die Gefühlsebene und die Auseinandersetzung mit ihrer inneren Wirklichkeit nicht fehlen. Dies ist meiner Meinung nach oft nur sehr beschränkt möglich, weil sich Erwachsene für Umweltbildungsangebote interessieren, wenn sie z.B. etwas für die Natur tun können oder eine spannende Führung durch die Auenlandschaft erwartet. Sich dann relativ intensiv auch mit seinen Gefühlen und Verhaltensmustern auseinanderzusetzen, scheint dann eher schwierig. Denn einerseits sind die Settings der Angebote jeweils relativ ungünstig für persönliche Prozesse, und andererseits sind die Angebote interessant auf Grund des Naturwissens und den Naturbeobachtungen und nicht auf Grund der Auseinandersetzung mit sich selbst.

Diese Tatsache erfordert die Entwicklung einer anderen Art der Umweltbildung für Erwachsene. Es ist entscheidend, dass entsprechende Angebote ausschliesslich partizipativ ausgelegt sind und prozessorientiert begleitet werden. Es soll also ein Rahmen angeboten werden, welcher durchgehend ein relativ hohes Mass an Eigeninitiative erfordert und mittels einer vertiefenden Selbstreflexion persönliches Wachstum ermöglicht.

Eine konsequente Haltung

Soweit ich das beurteilen kann, geht die Erlebnispädagogik bis anhin nicht explizit auf Themen wie Nachhaltigkeit, Umweltfreundlichkeit oder Naturschutz ein. Dennoch wird in den allermeisten Fällen auf ein rücksichtsvolles Verhalten in der Natur geachtet und dem Ausrüstungsmaterial wird Sorge getragen. Gerade in diesen zwei Bereichen sehe ich auch geeignete Anknüpfungspunkte, um die oben genannten Themen noch mehr einzubeziehen. Die Herausforderung dabei wird darin liegen, wie man das rücksichtsvolle Verhalten in der Natur und den sorgfältigen Umgang mit der Ausrüstung inhaltlich vertiefen kann, ohne belehren zu müssen.

Die logische Schlussfolgerung daraus ist für mich ziemlich klar: Begleitpersonen in der Erlebnispädagogik sollten die Natur und ihre Ökosysteme kennen, um sich rücksichtsvoll und achtsam mit Gruppen in ihr bewegen zu können. Es gilt auch zu verstehen, welche unzähligen Dienstleistungen die Natur uns bereitstellt und wie kompromisslos überlebenswichtig sie für uns Menschen ist. Im Bereich der Ausrüstung ist es wichtig, die Qualität, die Umweltfreundlichkeit der Produktion und Entsorgung des Materials sowie die sozialen Bedingungen bei der Herstellung zu kennen. Daraus entsteht ein Bewusstsein dafür, welches Material angeschafft und wie es genutzt wird.

Wenn wir als Begleitperson in der erlebnispädagogischen Arbeit diese Kenntnisse sowie das entsprechende Verständnis, Bewusstsein und die Entscheidungskompetenzen haben, nehmen wir auch eine entsprechende Haltung ein. Idealerweise ist dies eine sich konsequent durchziehende, unübersehbare Haltung, die den Teilnehmenden als Vorbild dient oder sie herausfordert.

In Zusammenarbeit wirken

Diese eben beschriebene Haltung der Begleitpersonen ist natürlich genauso in der Umweltbildung eine zentrale Voraussetzung für ein wirkungsvolles Angebot im Sinne einer lebenswerten Zukunft. Für die Entwicklung dieser Haltung braucht es einerseits die oben erwähnten Kenntnisse etc. im Bereich Natur, Umwelt und Nachhaltigkeit. Andererseits braucht es auch viel Mut und eine innere

Überzeugung, die es sodann möglich machen, die Haltung überhaupt konsequent und sichtbar einzunehmen. Diesen Mut und eine innere Überzeugung entstehen hauptsächlich durch Persönlichkeitsentwicklung. Es gilt also auch schon in der Ausbildung von Umweltbildnerinnen und Umweltbildnern und anderen Multiplikatoren, die Persönlichkeitsentwicklung in Zusammenhang mit der (ökologischen) Nachhaltigkeit als zentralen Inhalt zu gestalten.

Für mich wird hier abschliessend sehr deutlich, dass in der Zusammenarbeit von Fachpersonen aus der Erlebnispädagogik und der Umweltbildung ein enormes Potential verborgen liegt. Gemeinsam könnten sie Menschen dabei begleiten, eine lebenswerte Zukunft mitzugestalten.

Was sagst du dazu? Deine Meinung interessiert mich!